

Frank Jedlitschka
500 Landfair Avenue
Los Angeles, CA 90024
Tel.: (310) 824-4102
e-mail: frank.jedlitschka@gmx.de

Akademisches Auslandsamt
z. Hd. Fr. Dr. Loreck
Wilhelmsplatz 4
37073 Göttingen

25. Januar 2001

Betreff: Zwischenbericht

Sehr geehrte Frau Dr. Loreck,

hiermit sende ich Ihnen meinen Zwischenbericht über die bisherige Zeit an der UCLA. Er beinhaltet meine Erfahrungen der ersten 4 Monate (September 2000 – Januar 2001) hier in Los Angeles.

1. Hallo erstmal...

...an alle, die sich für ein Austauschjahr an der University of California bewerben und beworben haben. Solltet Ihr diesen Bericht als Vorbereitung für das Auswahlgespräch verwenden wollen, muß ich Euch leider enttäuschen. Da müßt Ihr selber durch ☹. Ein Geheimrezept, wie man darin gut aussieht und „besteht“, gibt es wohl nicht. Wir sind hier in Los Angeles eine relativ gemischte Truppe, was das Alter, den Studienfortschritt und auch die Freizeitgestaltung betrifft – *smile*. Wir haben wohl auch erstmals einen Nichtgöttinger (Potsdamer) dabei.

Dieser Bericht umfaßt vielmehr meine Erfahrungen, die ich hier gesammelt habe (Wie es ja schon der Titel besagt: Erfahrungsbericht). Ich hoffe, ich kann damit all jenen von Euch helfen, die – ähnlich wie es bei mir war – überhaupt keinen Plan haben, was sie hier erwartet und denen die Berichte über administrative Erfordernisse dann auch nicht groß weiterhelfen. Falls Ihr zusätzliche Infos zu den einzelnen von mir angesprochenen Punkten benötigt, gebe ich jeweils die passenden Internetadressen an. Wenn Ihr nicht zu gestreßt seid mit der Beendigung Eures letzten Semesters in Deutschland bevor es losgeht, schaut doch mal ganz relaxt rein und macht Euch mit den Umständen hier vertraut. Dies macht auf jeden Fall Sinn, wenn Ihr Euch hier unnötigen Anfangsstreß vom Halse halten wollt! Natürlich könnt Ihr Euch auch direkt per Email an mich wenden (frank.jedlitschka@gmx.de).

2. Vorbereitung – wie man die Nervosität in den Griff bekommt.

Ok, los geht's zunächst mit ein paar Worten zur Vorbereitung in Deutschland. Hierbei ist in jedem Fall das **EAP-Büro** in Göttingen zu empfehlen. Falls Ihr von der Göttinger Uni seid (was wohl für die meisten von Euch zutrifft), ist dies sowieso eine Pflichtenlaufstelle. Nachdem Ihr erfolgreich das Gespräch überstanden habt und Euch der blaue Brief gute Nachricht beschert hat, werdet Ihr zu allerlei **lustiger Gesellschaft** eingeladen. Da werdet Ihr dann über alle notwendigen Verwaltungsakte aufgeklärt, bekommt die nötigen Unterlagen für Eure Bewerbung und persönliche Vorbereitung und werdet ausreichend instruiert. Nachdem

die Bewerbung von Euch höchstpersönlich ausgefüllt, von Elke eingesammelt und in die USA versandt wurde, heißt es noch mal Bangen und auf positive Antwort von der UC hoffen. Naja, prinzipiell sollte es sich hierbei nur noch um eine **Formalität** handeln; bei dem einen oder anderen kann es dann trotzdem heikel werden (beispielsweise wenn die Stelle für die Unizuteilung nicht so will, wie man selbst).

Einige Probleme können dann beim Bearbeiten Eurer Anträge doch entstehen. So ist mit dem **finanziellen Teil** der Bewerbung nicht zu spaßen. Da wird gnadenlos zurückgeschickt und neue Belege angefordert. Beim Ausfüllen der Bewerbung solltet Ihr deshalb darauf achten, daß Ihr genügend Geldquellen angebt (wobei auch ein steigender Dollarkurs mit einkalkuliert werden sollte – hat mich einige Nerven gekostet!). Na, Ihr kriegt das schon hin. Außerdem heißt es, sich mit dem **Visumsantrag** zu beeilen. Aber das erklärt Euch Elke sicher noch zur Genüge. Die Beantragung des **AuslandsBAFöGs** gestaltet sich ein wenig merkwürdig. So müßt Ihr Euch an die Förderstelle der Uni Hamburg wenden, da sich diese um die Auslandsförderung in den USA kümmert. Die Adresse und Telefonnummer erfahrt Ihr sicher in Eurem hauseigenen BAFöG-Amt (ich habe sie leider nicht parat). Macht Euch auf einen Haufen Papierkram gefaßt. Und wenn ich sage einen Haufen, dann ist das wortwörtlich gemeint. Ständig fehlen obskure Nachweise, von deren Notwendigkeit man dann erst erfährt, nachdem man den einen oder anderen Packen bereits hingeschickt hat. Wie dem auch sei, auch das kriegt Ihr hin. Hier heißt es wieder „der frühe Vogel fängt den Wurm“. Auch ist es hilfreich, sich mit diversen Fragen direkt per Telefon an die richtige Person zu wenden.

3. Ankunft – warum bin ich überhaupt nicht aufgeregt?

Nachdem ich die Nervosität des Vorgeplänkels abgelegt hatte, stellte sich merkwürdigerweise kein wirkliches Lampenfieber ein. Ich hatte einen ziemlich straffen Plan bevor ich hierher kam – ich habe meine **Diplomarbeit** fertiggestellt und das bevor die offiziellen 6 Monate abgelaufen waren – und schreibe meinen ruhigen Puls diesem

Arbeitsstreß zu. Danach habe ich, nachdem ich in aller Eile meinen Haushalt in Göttingen aufgelöst hatte, eine gaaaaaanz ruhige Woche im Haus meiner Eltern verbracht. Supi entspannend und bis auf die Packerei habe ich mich eigentlich nicht mehr so richtig mit der nahen Zukunft auseinandergesetzt. Hatte ja eh‘ schon alles vorher so halb nebenbei erledigt, was zu erledigen war.

„Traurigerweise“ gab es dann noch nicht mal eine richtige Abschiedsszene – meine Mutter blieb stark und relativ sachlich ☺. Die lange Fliegerei war dann doch schon ein wenig komisch. Vielleicht lag das aber an meinem Versuch, das Risiko eines Absturzes über dem Atlantischen Ozean richtig abzuschätzen; wobei sich trotz der sehr geringen Wahrscheinlichkeit ein ungutes Gefühl einstellte. Wer will schon in einem Flugzeug sitzen, das sich mit $P(\text{Absturz})=0.0001$ schließlich doch ungewollt ins Wasser begibt. Wie dem auch sei – nach der Ankunft gab es noch mal Formalitätenkram zu erledigen. Es empfiehlt sich, möglichst bald den **richtigen Schalter** (für **Studentenvisumsinhaber** unmittelbar) zu entdecken und damit als einer der ersten scheußlich langes Schlangestehen zu vermeiden. Vom Flughafen kommt Ihr mit einem Kleinbus der drei verschiedenen Anbieter (blau, gelb und rot – Preisanfrage hilft Kohle sparen) zum Ziel Eurer Reise.

4. COOP – da läßt sich’s leben!

Wie schon angedeutet, hatte ich alles Lebensnotwendige bereits von Deutschland aus geregelt, weshalb ich auf die Wohnungsfrage eine passende Antwort hatte: die als „Co-op“ bekannte Organisation, die ihren Mitgliedern eine gute Bleibe beschert. Aus den alten Berichten war zu schließen, daß es sich um eine ernstzunehmende Unterkunftsalternative handelt. Zunächst war ich trotzdem skeptisch, nachdem ich viele gegensätzliche Meinungen zum gleichen Thema zu lesen bekam. Nach intensivem E-Mail-Kontakt mit dem **Manager** (uchaweb@earthlink.web, unter der Tel.Nr. (310) 208-UCHA erreicht Ihr das Büro, in dem ich übrigens meine wöchentliche Schicht Montag abends von 5 bis 9 ableiste) war dann klar, daß ich meine Wohnstätte zunächst hier aufschlagen würde.

Und nun nach viermonatigem Aufenthalt kann ich nur versichern, daß es eine Entscheidung war, die ich nicht bereut habe, sondern der ich im Gegenteil das angenehme Leben verdanke, das ich hier führe. Der objektive Vorteil ist die Möglichkeit, im maßlos überbewerteten Westwood eine **günstige Butze** (ich bezahle hier ca. \$ 340 pro Monat → unschlagbar) aufzureißen. Der Preisvorteil schlägt jedoch nicht nur bei der Miete zu Buche, wenn man bedenkt, daß man hier eine den ganzen Tag umfassende „**all you can eat**“-Verpflegung bekommt. Natürlich keine ausgezeichnete Feinschmeckerkost: zum einen müssen wir einsehen, daß wir in den Staaten sind ☺ und zum anderen basiert das Kochsystem auf der Hilfe der Co-oper. Trotzdem muß man sagen, daß die Köche die Situation gut unter Kontrolle haben. Sogar für Vegetarier wird gesorgt. So spart Ihr Zeit (nervende Lebensmitteleinkauftrips sind unnötig) und Geld („auswärts essen“ ist nun ein netter und nicht lebensnotwendiger Zeitvertreib).

Was allerdings bedeutend wichtiger ist als die finanzielle Seite, ist der **soziale Aspekt**. War dies in der Vergangenheit zum Teil wohl eher ein Negativum für die Co-op, so gestaltet sich die Situation nun vollkommen anders. Ein Haufen internationale und amerikanische Studies der UCLA und des Santa Monica College. Klar wohnen hier immer noch ein paar merkwürdige Zeitgenossen, überwiegend trifft man aber nette Leute, die interessante Sachen zu erzählen haben und auch Parties nicht abgeneigt sind. Auch über die Weihnachtsfeiertage, insofern man hier weilt, kommt keine Einsamkeit auf, da immer Co-oper in der Lobby und im Essensaal anzutreffen sind. Vorteil zum eigenen Apartment, das man sowieso mit Leuten vollpacken muß, damit die Miete erschwinglich wird, ist auch, daß man Abwechslung in seinen Bekanntenkreis bringt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß mir das Leben in einem Apartment mit ein oder zwei Mitbewohnern mehr Spaß bereiten könnte. Es würde mich einiges mehr an Mühe kosten, was Aufregendes auf die Beine zu stellen – wie man von anderen Quellen hören kann, ist dies ein mehr oder weniger verbreitetes Phänomen. Natürlich liegt es immer an der jeweiligen Fähigkeit, andere zu motivieren und sich was Nettes

auszudenken. Aufgrund einer hochgradig ansteckenden, als „Studierwut“ bekannten Seuche, die auch vor quicklebendigen Partykumpanen nicht haltmacht, droht der Spaßfaktor zum Teil merklich abzurutschen ☹.

Solltet Ihr die Co-op nun (wer würde das nicht, nach einer so überzeugenden Marketingdarbietung) in Erwägung ziehen, empfiehlt es sich, auf die die universitätseigenen Unterbringungsmöglichkeiten betreffende UC-Post zu achten. Darin findet Ihr Angaben zur Co-op (UCHA) versteckt unter „alternative / Non-UC-Unterkünfte“ – pfui, wer möchte da schon hin, wo er doch für das Jahr über achttausend Dollar für ein Zimmer in den Dorms ausgeben kann, um mit einem Haufen Erstsemester-Rabauken zusammenzuleben ;-). Im Internet findet Ihr die Organisation auch unter <http://home.earthlink.net/~uchaweb>: hier ist eigentlich alles Wissenswerte enthalten und wird bis auf den Mangel einer häufigen Aktualisierung gut repräsentiert. Liegt halt an dem kooperativen Charakter der Organisation – da reduziert sich so manches auf die Fähigkeiten der Mitglieder ☺.

5. ISSOP – ein Muß für einen guten Start.

Neben dieser Möglichkeit, nette Leute um sich zu haben, gibt es eine von der Uni organisierte Woche Spaß betitelt als „ISSOP“ (Ihr findet einen Link dazu auf der Seite des Bradley International Centers: www.saonet.ucla.edu/intl/). Ein absolutes und ausgesprochen angenehmes Muß verbirgt sich hinter dieser obskuren Abkürzung. Es handelt sich um ein „Internationale Studenten und Scholars OrientierungsProgramm“, bei dem den internationalen Studies so wirklich jede Anfangsangst genommen wird. Alles, was es für den gemeinen Landesunkundigen zu erledigen gibt, wird in Workshops behandelt. Der geringe Preis (ich glaube, es waren 40\$) steht in keinem Verhältnis zu der Leistung, die die Voluntäre dort erbringen, der guten Zeit, die man dort mit „Leidensgenossen“ verbringt, und der Menge Streß, der man gegenüber eigenhändigen administrativen Gängen entgeht.

Das günstigste ist meiner Meinung nach, tatsächlich erst kurz vor dem Start einer ISSOP-Veranstaltung (es gab zwei für das Herbstquartal; eine im August und eine im

September) hier anzureisen. Oder wenn Ihr das so hinbiegt, daß Ihr am ersten Tag ISSOP anreist, werdet Ihr von den netten Volontären direkt am Flughafen mit Luftballons und offenen Armen empfangen.

Wenn es einige Kommentare über das Kindergartenfeeling der O-Phase gab, kann ich dem nicht ohne Gewissensbisse widersprechen. Solltet Ihr allzu erwachsene Studenten sein, die für Spielchen und übermotivierte Komiker keinen Nerv haben, könnte es sein, daß Ihr zum Teil nur mit dem Kopf schütteln werdet. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß Ihr die einzigartige Chance bekommt, jede Menge internationaler Studenten zu treffen. Und bei 150 Leuten (zumindest in der zweiten Veranstaltung kurz vor Semesterbeginn) könnt Ihr sicher sein, daß sich eine Gruppe herauskristallisieren wird, mit der Ihr auf einer Wellenlänge liegt. In dieser ersten Woche hier in LA habe ich die Freunde gewonnen, mit denen ich hier meine gute Zeit verbringe. Für diejenigen, die nicht in der Co-op wohnen werden, ist ISSOP um so mehr (geht eigentlich gar nicht) zu empfehlen..

6. UCLA – eine Perle im Moloch Los Angeles!

Moloch LA deshalb, da es sich um eine Stadt handelt, die nicht wirklich viel Kultur und Flair zu bieten hat. Eine flächenmäßig riesige Ansammlung unzusammenhängender und sehr gegensätzlicher Stadtteile, bei denen nicht selten das Herumschlendern vor allem nach Einbruch der Dunkelheit nicht wirklich zu empfehlen ist. Die Ausgehmöglichkeiten sind zum größten Teil in Downtown und auf dem Sunset Strip zu finden (hier in Westwood ist das Angebot seehr beschränkt – lediglich Kinos gibt es reichlich). Überwiegend Nachtclubs, die für mich aufgrund meines spezifischen Musikgeschmacks nur beschränkt lustig sind. Es ist daher wichtig, auf Geheimtips von Leuten zu achten und sich alternativen Plänen anzuschließen. Solange man mit den richtigen Leuten zusammen ist, macht es für mich sowieso keinen großen Unterschied, wo man sich gemeinsam die Zeit vertreibt. Trotzdem vermisse ich ab und an die Studentenkneipenszene von Göttingen.

Die **Universität** (www.ucla.edu – hier ist auch eine virtuelle Tour möglich) ist dafür wider Erwarten wirklich schön. Wider Erwarten deshalb, weil sie in den vorhergehenden Berichten nicht so positiv dargestellt wurde. Mir gefällt es hier sehr gut, man kann viele nette Flecken zum Chillen oder Studieren finden. Die **Powell-Bibliothek** ist wirklich ein Schmuckstück, das einem die Studienzeit so angenehm wie möglich (Hier ist die Frage angebracht: „Wie ist dies überhaupt möglich?“ ☺) macht. Auch wenn hier niemand von dem **botanischen Garten** Notiz zu nehmen scheint, handelt es sich hierbei um eine Ansammlung diverser tropischer Pflanzen, die man nicht alle Tage zu Gesicht bekommt. Die Wetterlage bildet die ideale Grundlage für eine solche Flora. Wo wir gerade dabei sind – das **Wetter** läßt sich ziemlich einfach mit „Sonne“ umschreiben. Kaum ein Tag an dem sie nicht scheint, lediglich ein paar Regentage im Januar trüben das Bild. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Pflanzenwelt, sondern auch unwahrscheinlichen Einfluß auf die Laune des armen überforderten Studenten.

Apropos **überfordert** – man wird hier hausaufgabenmäßig relativ stark eingespannt. Wohin man schaut sind Texte zu lesen und, beispielsweise in Sprachkursen, Probleme zu lösen. Für alle Undergraduates kann aber Entwarnung gegeben werden: alles halb so wild. Ist zwar viel (zumindest mehr als in Göttingen), aber zu schaffen. Oftmals reicht das in den Vorlesungen behandelte aus, um locker zu bestehen. Wer allerdings den hier so heißgeliebten „A“s nachjagen will, muß Abstriche in der Freizeitgestaltung in Kauf nehmen. Wird wohl leider bei vielen von Euch zutreffen, wenn das neue Kreditpunktesystem mehr und mehr Transfers von UCLA-Noten zuläßt. Für mich ist das glücklicherweise halb so wild – da ich nach dem vierten Jahr Uni Göttingen relativ weit fortgeschritten bin.

So kann ich, solange ich die Anforderungen erfülle (zum Beispiel ½ der Kurse in meinem hiesigen Hauptstudiengang VWL) an **Kursen** teilnehmen, die weitaus interessanter sind. Ich habe in diesem Quarter einen Kurs in Kommunikationswissenschaften gefunden, der sich mit Advertising beschäftigt, was mir zudem in meinem eigentlichen Interessengebiet

Marketing und Wirtschaftspsychologie weiterhilft. Prinzipiell wählt man hier drei, oder wenn man besonders ehrgeizig ist, vier Kurse.

Für alle VWL-Hauptfächler (oder wie es hier heißt Econ-Majors) kann ich nur sagen, daß sich das interessante Angebot schnell erschöpft. Das gleiche Schicksal ereilt all diejenigen, die aus Effizienzgründen und aufgrund mangelnder anderer Studienmöglichkeiten hier an der UCLA (haben eben kein BWL im Undergraduate-Bereich) VWL als fünftes Hauptfach auszuwählen. Man kann dann wohl fast beide Fächer komplett abschließen, wenn man sich hier voll reinhängt. Von mir definitiv nicht empfohlen, liegt es jedoch sicher an Eurer Interessenslage, wie Ihr mit dem Angebot zurechtkommt und daher zufrieden sein werdet. Auch könnt Ihr Euch sicher an jene wenden, die diese Situation gerade durchleben. Ich bin jedenfalls froh, daß ich nicht so viel Streß habe und mich nicht den ganzen Tag mit VWL herumschlagen muß ☺. Ich versuche vielmehr, die meiner Meinung nach interessanten Sachen herauszupicken, auch wenn es dort teilweise keine leichten „A“s gibt.

Meine **bisherigen Kurse** (unter www.registrar.ucla.edu/schedule sind alle angebotenen Kurse der vergangenen und des kommenden Quarters enthalten) waren im Herbstquater Englisch als Fremdsprache (**ESL35**), Geschichte der ökonomischen Theorie (**ECON107**), Geld-, Bank- und Finanzsystem (**ECON160**): Englisch (**ESL35**) ist viel, viel Schreibarbeit, so daß ich für diesen Kurs mehr Zeit aufgewendet habe, als für die beiden anderen zusammen. Danke aber, daß es das wert war. Auch weil die Noten nicht drunter gelitten haben ☺. Meine Professorin war Christine Holten, die anfangs ein wenig streng erscheint, sich dann jedoch als sehr nett, engagiert und fähig (soweit ich das einschätzen kann) herausstellt. Die zweite Vorlesung (**ECON107**), vom Thema her sehr interessant, wurde von einem merkwürdigen älteren Herrn namens Murphy gehalten, der als Professor im Undergraduate-Bereich wahrscheinlich nicht so geeignet ist. Der Überblick, den der Kurs vermitteln sollte, kam in der Vorlesung nicht wirklich rüber. So mußte man ihn sich vielmehr selbst erarbeiten. Ich kann mir diesen Professor besser im Graduiertenbereich vorstellen, in

dem er beim detaillierten Eingehen auf Aspekte seines Fachs aufgeht. Für einen Überblick ist die Vorlesung jedenfalls zu konfus. Den anderen Professor, der das Fach lehrt, kenne ich nicht; er müßte aber in der Einschätzung von Ursula Knorr enthalten sein, da sie bei ihm dieses Quarter hört. Die dritte Vorlesung (**ECON160**) war sehr unterhaltsam, weil bei einem lustigen Professor mit Namen Baim, und für mich wurden Puzzlestücke bestehenden Wissens in ein Gesamtbild umgewandelt. Er behandelt sehr verständlich und grundlegend das Bankwesen, die Regulierung der Geldmenge und ihre Auswirkungen auf das Finanzsystem. Ich bin insgesamt sehr zufrieden mit meiner Kurswahl, sei es aufgrund der überzeugenden Leistung des Professors oder aus bloßem Interesse am Fach.

Zur Zeit halten mich vier Kurse auf Trab: Spanisch Grundkurs (**SpanI**), Wage Theory (**ECON150**), Entwicklung westeuropäischer Institutionen (**ECON181b**) und besagter Advertising-Kurs (**COMM191b**). Spanisch mache ich spaßeshalber und aufgrund der vielen Empfehlungen der zurückgekehrten Deutschen. Ist bei der Tutorin Amy Rell auch wirklich nett und effektiv, wenn nur nicht das frühe Aufstehen wäre ;-). In **ECON 150** haben wir bisher verschiedene Modelle der Lohntheorie behandelt. Von sich aus nicht wirklich überzeugend, kommt hinzu, daß der Tutor Devereux, der die Vorlesung hält, nicht wirklich motiviert ist. Ich behalte den Kurs bei, da ich das Minimum an VWL-Kursen einhalten will (hoffentlich werden wenigstens die Klausuren leicht). **ECON181b** ist sehr interessant – es geht um den Ablauf und die Umstände der Industrialisierung Europas zwischen 1700 und 1900. Viel zu lesen und zusätzlich zu den Klausuren ist eine Hausarbeit zu schreiben. Ich denke, daß es die Arbeit wert sein wird und auch Professor Rosenthal überzeugt. Schließlich Advertising (**COMM191b**) ebenso überzeugend. Marketing mal aus einer anderen Perspektive beleuchtet. Bisher haben wir einen Einblick in die Sichtweisen des Geschichtswissenschaftlers, des Ökonomen, des Soziologen und des Psychologen behandelt. Wirklich neue Zusammenhänge, die das einseitige Bild des BWL'ers erweitern. Ich möchte

sagen, unimäßig läuft für mich alles im grünen Bereich. Ach ja, wenn Ihr Infos zu den Kursen sucht, geht auf die von mir angegebenen Seite und klickt was das Zeug hält ☺.

7. Einschätzung – wie ist die Zeit zu beurteilen?

Bei der Freizeitgestaltung gilt es, auf die vielen Uniangebote auf dem Campus (Film-Prescreenings, Konzerte, Sportveranstaltungen etc.) zu achten (www.campusevents.ucla.edu). Dies hilft dabei, das beschränkte Budget des Studenten auszunutzen und trotzdem (*zwinker*) interessante Sachen zu unternehmen. Auch selbst tätig werden ist angesagt: da Sport an der Uni großgeschrieben wird, gibt es hier ein extrem reichhaltiges Angebot an Kursen (www.recreation.ucla.edu). Die sind zwar nicht als Klassen für die Uni anrechenbar, bringen aber einen guten Ausgleich zum harten Brot, an dem man hier teilweise als ambitionierter Student zu knabbern hat.

Gut organisiert finde ich auch die Aktionen des Bradley-Centers (ein Link auf der bereits angegebenen www.saonet.ucla.edu/intl-Seite), das alle Angelegenheiten für die internationalen Studenten regelt. Ist dies bereits die Anlaufstelle für die ISSOP-Woche, wird sich auch hinterher sehr um das allgemeine Wohlbefinden der Ausländer bemüht. Filmabende werden regelmäßig angeboten und Ausflüge zu diversen Plätzen organisiert. Auch ohne Auto kommt man so (neben der Möglichkeit der Zusammenrottung von Freunden, von denen jemand ein Auto hat oder bei denen eins gemietet wird) in den Genuß von netten Ausflügen.

Ich habe noch nicht wirklich tief reflektiert, ob ich später hier in Los Angeles leben will (hierbleiben kommt aus Vernunftsgründen, sprich dem noch ausstehenden Studienabschluß in D, wohl nicht in Frage). San Francisco bietet gemäß eigener Erfahrungen als Stadt einiges mehr und New York ist nach dem Hörensagen zu urteilen eine ernstzunehmende Konkurrenz. Für die durch das EAP gegebene Jahresfrist ist LA definitiv eine gute Wahl; das Wetter (auch wenn man darüber normalerweise nur dann redet, wenn man nix zu sagen hat *grins*) macht einen guten Start in den Tag auch dann möglich, wenn

man sich in Deutschland am liebsten vor dem Aufstehen drücken würde. Alles steht und fällt jedoch mit dem Kennenlernen der „richtigen“ Leute...

8. Was ist also wichtig für Euch – letzte Tips.

Wenn Ihr den Bericht also aufmerksam gelesen habt, wißt Ihr eigentlich, was ich jedem von Euch empfehlen möchte. Wohnt in der Co-op, nehmt an der ISSOP-Session teil und verfallt nicht in den nicht allzu selten anzutreffenden Studierrausch. Fragt Euch wenn Ihr hier seid ab und zu einmal, ob es so ist, wie Ihr Euch ein Jahr USA vorgestellt habt. Das rüttelt einen dann wieder wach und weckt neue Unternehmungslust. Übertriebene Erwartungen an den Unterhaltungswert der Stadt sollten gar nicht erst aufkommen. Hier paßt wohl der unwahrscheinlich schlaue Spruch: „Eigentlich ist es wie zu Hause, bloß anders.“ Was ich damit meine: zunächst ist man überwältigt von all dem Neuen, das es zu entdecken gilt. Jedoch ebbt dieser Aktionismus früher oder später ab und Normalität stellt sich ein. Wenn man nicht aufpaßt, verfällt man in eine altbekannte Trägheit. Ach ja, die Organisation selbst in die Hand nehmen ist stark zu empfehlen. Auch hier passiert wie zu Hause nicht viel von selbst!